

# Der Wahrheit die Ehre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **190 (1911)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

höchste Angebot auf die Schmiede; sobald sie mir rechtsgültig zugesprochen sein wird, werde ich meine Schwester davon benachrichtigen, damit sie hieher kommt.“

Resli hatte mit gespannter Aufmerksamkeit dem jungen Manne zugehört. In seinem Gesichte spiegelte sich ein unaussprechliches Gemisch von Sehnsucht und Freude. „O komm, Freund, komm!“ rief er rasch aufstehend und Arnold beide Hände erfassend, „komm, wir wollen Berta unverzüglich schreiben, gleichviel ob du jetzt die Schmiede kaufst oder nicht, du bleibst da, deine Schwester muß hieherkommen; aber du sollst die Schmiede erhalten, du mußt sie erhalten, dafür laß mich sorgen.“ Mit den letzten Worten hatte Resli seinen Begleiter, welcher ihm fast willenlos folgte, am Arme fortgezogen.

Einige Tage später überbrachte der Postbote Resli in seiner Werkstatt einen Brief; er erkannte die Schrift sofort. Mit Hast durchflog er die zierlich geschriebenen Zeilen. Wie warme Frühlingsluft neues Leben in die Wintererde haucht, so ungeschwächt wirkte dieser Brief auf Reslis Gemüth. Berta hatte ihn nicht vergessen, sie liebte ihn noch mit der gleichen Glut jener goldenen Tage. Hier stand es, schwarz auf weiß, das süße Geständnis. Jetzt konnte er wieder, mußte er wieder fröhlich sein. —

Es war kurz vor Weihnachten. Auf Berg und Tal lag hoher Schnee zur Freude der Jugend, welche die ausgezeichnete Schlittbahn, die sich auf der Straße vom Dorf zum Talgrund hinabzog, in ausgiebigster Weise benutzte. Das war ein Leben, ein Getümmel und ein Gekreisch, daß selbst der schwarze Sepp, der Postillon mit seinem Einspänner, trotz Peitschentrall und Fluchen durch die Knäuel von Kindern und Schlitten sich kaum hindurchzwängen konnte. „Aus dem Wege!“ rief er ein-

mal über das andere, „verdammtes Geschmeiß, Blitz noch einmal! ich fahre euch zu Boden! Hü Grau!“

Endlich hatte er die Dorfjugend glücklich passiert, welche rechts und links mit ihren bunten Schlitten Spaltiere bildend, neugierige Blicke nach den kleinen Coupéfenstern warfen, an denen jedoch dicke Eisblumen einen Einblick verhinderten. Letzterer Umstand wäre gewiß den beiden Insassen willkommen gewesen, würden sie eine Ahnung gehabt haben, derselbe schütze sie vor einer neugierigen Schuljugend. Wer waren denn die Passagiere, die sich so wenig um die Außenwelt kümmerten? Resli und Berta. Der junge Mann hatte heute seine Geliebte auf dem Bahnhofe in B. abgeholt und war nun im Begriffe, sie ihrem neuen Heimatort zuzuführen. Wir übergehen hier die erste Szene des Wiedersehens. Die freudestrahlenden Gesichter, die wir hier im Postcoupé treffen, sagen uns genug. Resli hatte seine Rechte um die schlanke Taille des Mädchens geschlungen, welches ihr Köpfchen sanft an seine Schulter lehnte. Keines sagte ein Wort, nur die Blicke redeten jene stumme Sprache, die nur die Liebe kennt. Das Mädchen war so mit sich selbst beschäftigt, daß es kaum merkte, als der Wagen vor der Schmiede hielt. Arnold stand mit triumphierender Miene vor den glücklichen Leutchen. Berta flog in seine Arme, in welchen er sie in die heimelige Wohnung der Schmiede führte. Resli folgte ihnen nach, einen Himmel voll Seligkeit im Herzen. —

Unsere Erzählung wäre hier zu Ende. Wir wollen blos noch beifügen, daß im Frühling darauf in der bekannten freundlichen Kirche drei junge Paare aus dem Dorfe miteinander getraut wurden, welches seltene Ereignis sich für die dortigen Bewohner zu einem wahren Festtage gestaltete. Der Leser kennt diese drei Paare.

### Der Wahrheit die Ehre.

Ein junger Kaufmann wurde nach Verbüßung einer dreijährigen Gefängnisstrafe zur Abschiedsunterredung mir zugeführt. Er war aus Berlin, hatte dort ein junges Weib mit einem Kind. „Was soll nun aus mir werden?“ Das war die schon oft an mich gerichtete Frage, und noch einmal ermahnte ich ihn, streng bei der Wahrheit zu bleiben und Gottes Gebot allezeit vor Augen zu haben. Wiederum aber wandte er mir ein, daß er nirgends eine Stelle erhalten werde in einem Geschäft, wenn er wahrheitsgemäß erzähle, daß er wegen Betrugs 3 Jahre Gefängnisstrafe erlitten habe. Dennoch versprach er mir beim Abschied, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Nach längerer Zeit besuchte mich ein elegant gekleideter Herr, in dem ich den früheren Sträfling kaum wieder erkannte, und erzählte mir folgendes: „Gleich nach meiner Ankunft in Berlin begab ich mich nach einem der größten Geschäfte meiner Branche und fragte, ob ich Stellung bekommen könnte. Ich wurde dem Prinzipal vorgeführt, legte ihm meine früheren, sehr guten Zeugnisse vor, die derselbe sehr sorgfältig prüfte. Und nun kam die gefürch-

tete Frage: „Wo waren Sie denn in den letzten drei Jahren?“ — Mein Herz klopfte, da ich antwortete: „In der Strafanstalt zu Zwickau.“ — „Weshalb wurden Sie bestraft?“ — „Wegen Betrugs.“ — „Wie können Sie wagen, das alles so offen zu sagen, während Sie sich doch denken können, daß ich unter solchen Umständen Sie nicht werde beschäftigen können?“ — „Mein dortiger Seelsorger hat mir geraten, immer die Wahrheit zu sagen, und ich habe ihm dies versprochen.“ — „Nun, mein Lieber“, war die Antwort des Prinzipals, „haben Sie Ihrem Seelsorger auch versprochen, fortan treu und ehrlich zu sein in Ihrem Beruf?“ Und als ich dies bejahte, reichte der alte Herr mir die Hand und sagte: „Weil Sie das eine Versprechen gehalten und die Wahrheit gesprochen, will ich Ihnen glauben, daß Sie auch das andere halten und mir treu dienen werden.“ — „Was hundert anderen erst glückt nach wochenlangem Suchen — ich hatte es beim ersten Gang gefunden, weil ich der Wahrheit die Ehre gegeben.“ So erzählte mir der frühere Sträfling, der nun in glücklichsten Verhältnissen lebt.